

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Band: 29 (1956)

Heft: 6

Artikel: Drohende Gefahren erkennen und sich dagegen stemmen! :
Militärpolitische Standortbestimmung [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Alboth, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

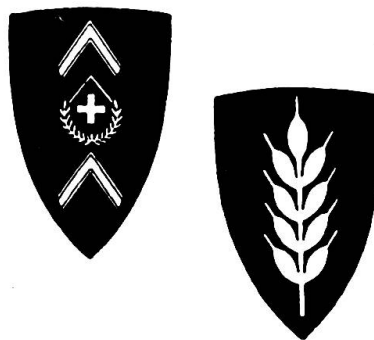
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fourier

Offizielles Organ des Schweizerischen Fourierverbandes und des
Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen



Amtlich beglaubigte Auflage: 6333 Exemplare

Drohende Gefahren erkennen und sich dagegen stemmen!

*Militärpolitische Standortbestimmung von Major Herbert Alboth
Spezialchronik für «Der Fourier»*

(Schluss)

Wir kennen nun die Gefahren, die der freien Welt und auch uns drohen. Es gibt keine deutlichere Mahnung, welche die Situation, in der auch wir uns befinden, besser umschreibt als die Worte von Bundespräsident Markus Feldmann in seiner Neujahrsansprache, als er das Schweizer Volk zur Einigkeit ermahnte und ihm zurief: «Die Zukunft ist ungewisser denn je!»

Alle die Gefahren und Strömungen, die hier in den grossen Zügen der Weltpolitik aufgezeigt wurden, können im kleineren Maßstab auch auf dem Boden der Eidgenossenschaft beobachtet werden. Unser kleines Land liegt nicht mehr abseits des Geschehens und die fortschreitende Entwicklung der Technik ist mitschuldig daran, dass wir uns diesen Einflüssen nicht einfach entziehen können. Es kommt lediglich darauf an, dass wir Herr im eigenen Hause bleiben und niemals die vom Geschehen um uns Getriebenen. Wir müssen, um es mit einem Wort zu sagen, Eidgenossen bleiben und uns für die Zukunft darauf einrichten, die Werte zu bewahren, die dieser Begriff umschliesst und die unserem Land in guten wie in schlechten Zeiten eine Grösse gaben, die nichts mit militärischer Macht und Eigendünkel zu tun hatte, die aber unserer Heimat auch im Ausland Respekt und Sympathien einbrachte.

Leider ist weiten Kreisen unseres Volkes der Sinn für diese Werte verloren gegangen. Sehr viele unserer Mitbürger wissen nicht mehr, was ihren Vätern die Eidgenossenschaft bedeutete, was sie ihnen selbst wert sein sollte und dass es eine ernstzunehmende Verpflichtung aller Schweizer ist, dieses herrliche Land in Freiheit und Unabhängigkeit auch der kommenden Generation zu erhalten. Grosse Teile des Schweizer Volkes haben vergessen, dass diese Freiheit und Unabhängigkeit kein immerwährendes Geschenk ist, sondern immer wieder aufs neue erkämpft werden muss.

Die Gefahren, die diese von den Vätern ererbte Freiheit und Unabhängigkeit nicht nur von aussen, sondern heute vor allem von innen her bedrohen, liegen nicht allein auf materiellem und finanziellem Gebiet. Eine ernsthafte und in ihren Auswirkungen nicht zu unterschätzende Krise herrscht auf dem geistigen und politischen Gebiet vor. Wenn wir an der Front der geistigen Landesverteidigung erschlaffen, können uns auch die militärischen Vorkehrungen nicht mehr retten. Es kann nicht abgestritten werden, dass der schweizerische Wehrgeist heute einige bedenkliche Risse aufweist. Die beiden neuen Sabotage-Initiativen sind Erscheinungen, die nicht bagatellisiert werden dürfen. Der Kadermangel und die Schwierigkeiten, geeignete Waffenplätze zu finden, haben nicht nur ihre materiellen Seiten. Hier spielt der Geist unserer Zeit hinein, der durch ein Leben des Wohlergehens, des Geldverdienens und dem Streben nach allen Genüssen dieser Welt den Blick für die wirklichen Werte einer Nation getrübt hat. Erscheinungen wie die Stimmfaulheit, Abstumpfung gegenüber dem Weltgeschehen und die egoistische Bequemlichkeit gegenüber allen Opfern, die der Heimat gegenüber früher selbstverständlich waren, geben zu berechtigten Sorgen Anlass. Viele unserer Mitbürger vergessen, dass die beispiellose Hochkonjunktur und der hohe Lebensstandard, den sie heute geniessen dürfen, die Folgen einer Neutralitätspolitik sind, die uns dank einer starken und vom Ausland respektierten Landesverteidigung vor zwei Weltkriegen bewahrte. Bis heute hat sich die hohe Versicherungsprämie, die das Schweizer Volk für seine Freiheit und Unabhängigkeit bezahlte, gerechtfertigt und gelohnt.

In den heftig geführten Diskussionen um die Zukunft unserer Landesverteidigung, die es in den nächsten Jahren dem möglichen Einsatz von Atomwaffen anzupassen gilt, wird oft vergessen, dass die militärischen Vorkehrungen allein wertlos werden, wenn im Zeitalter der totalen Landesverteidigung nicht auch die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Faktoren Berücksichtigung finden. Die totale Landesverteidigung ist eine Einheit, die alle Lebensgebiete einer Nation umfasst, die für den Widerstand des ganzen Volkes von Bedeutung sind. Der in militärischen Dingen weniger erfahrene Bürger könne aus diesen auf höchster Ebene über unsere Landesverteidigung geführten Diskussionen auch den Eindruck erhalten, als sei die Armee, wie sie heute vor uns steht, nichts wert. Dieser Auffassung müssen wir in der Öffentlichkeit entgegenzutreten. Viele Länder Europas, selbst Mitglieder der NATO, gäben viel dafür, heute eine Armee zu besitzen, die in Ausrüstung und Ausbildung auf dem Niveau der schweizerischen Landesverteidigung steht. Mit etwas mehr Mut und Konsequenz zu neuen Lösungen, könnte auf dem Gebiet der Ausbildung und Ausrüstung der Armee von heute auch nur mit Teilreformen bereits sehr vieles verbessert werden. Daneben gilt es zu bedenken, dass die militärischen Massnahmen durch eine kriegsgenügende Zivilverteidigung zu ergänzen sind. Der Zivilschutz ist im Zeitalter der Atom- und Fernwaffen zu einem der wichtigsten Teile unserer totalen Landesverteidigung geworden.

Neben der Bedeutung der wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung möchte ich vor allem die soziale Landesverteidigung hervorheben und darauf hin-

weisen, dass die Bestrebungen aller dafür über Einfluss und Verantwortung verfügenden Kräfte auf die Erhaltung der sozialen Gerechtigkeit ausgerichtet sein müssen. Wir müssen zusammen dazu beitragen, unserem Volke über alle Schwierigkeiten hinweg jederzeit den Staat zu erhalten, für den es sich lohnt zu kämpfen und selbst das Letzte, das Leben hinzugeben. In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, dass auch der Zivilschutz in seinen Auswirkungen ein Teil der sozialen Landesverteidigung ist, hilft er doch mit, die Folgen von Angriffen aus der Luft einzudämmen oder zu verhüten, um die für das Land und seinen Widerstand wichtige Produktion zu sichern und der Arbeiterschaft die Arbeitsplätze zu erhalten.

«Die Zukunft ist ungewisser denn je!» Dieses Wort unseres Bundespräsidenten lässt uns auch erkennen, dass weder für die nahe noch für die ferne Zukunft die Gefahren und die Aufwendungen zu ihrer Begegnung vorausgesehen und summarisch erfasst werden können. Es wäre daher gefährlicher Leichtsinns, angesichts dieser unbekannteren Gefahren die Höhe der Aufwendungen für die Landesverteidigung auf eine bekannte Grösse zu begrenzen und alle Mehraufwendungen, die vielleicht im Interesse der Landessicherheit sofort notwendig werden, der Volksabstimmung zu unterstellen. Solche Forderungen können nur aus Kreisen kommen, die ein Interesse daran haben, unsere Landesverteidigung zu schwächen und für die in der Stunde der Gefahr notwendigen Mittel zu berauben.

Die Mittel, welche das Schweizer Volk seit Jahren für die Landesverteidigung aufwendet, bewegen sich mit 3,5 Prozent des Nationaleinkommens weit unter den Aufwendungen anderer Staaten, die zudem noch von der Waffenhilfe der NATO profitieren. Es wird oft übersehen, dass die bewaffnete Neutralität, die frei von Bündnissen und freundschaftlichen Waffenlieferungen jeder Art ist, mehr kostet als die Landesverteidigung eines Landes, das die in Forschung und Rüstung mit anderen Ländern zusammenarbeiten kann und in der Waffenlieferung von seinen Bündnispartnern in Preis und Termin bevorzugt wird. Es geht für die schweizerische Landesverteidigung nicht nur darum, sich auf den Abwehrkampf gegen einen möglichen Gegner vorzubereiten, sondern auch darum, durch die Stärke unsere Aeme und den uneingeschränkten Widerstandswillen des ganzen Volkes uns vor der Welt und unseren Nachbarn darüber auszuweisen, dass wir selbst fähig sind unser Land zu verteidigen und dass es nie zum Aufmarsch- oder Durchmarschland gegen eine andere Nation verwendet werden kann. Mit dem Preis unserer Landesverteidigung bezahlen wir die Privilegien, die uns als neutrale, auch den Vereinten Nationen nicht angehörende Macht davor bewahren, in fremde Händel verwickelt zu werden und vielleicht einmal für andere die Kastanien aus dem Feuer holen zu müssen. Wenn wir für diese Landesverteidigung keine Opfer mehr bringen wollen und nicht bereits im scheinbaren Frieden um ihre Schlagkraft auf allen Gebieten des totalen Krieges besorgt sind, müssen wir damit rechnen, dass das Vertrauen in unsere bewaffnete Neutralität schwindet und die Grossmächte darüber nachdenken, wie sie sich des schweizerischen Territoriums am besten rechtzeitig versichern könnten.

Es wurde bereits erwähnt, dass die schweizerische Wehrbereitschaft nicht mehr mit der Unterstützung des ganzen Volkes rechnen kann und bedenkliche Risse aufweist.

Dieser Tatsache, der wir uns nicht verschliessen dürfen, ist es zuzuschreiben, dass die gegen unsere Landesverteidigung gerichteten Anschläge in einigen Landesteilen Nahrung und Unterstützung finden. Die zweite Auflage der sogenannten Initiative Chevallier ist der gefährlichste, aber nicht der einzige Angriff, der heute gegen die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes geführt wird. Die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Ziele und Hintergründe dieses Treibens ist heute für jeden Schweizer, der seine Heimat liebt und dem Freiheit und Unabhängigkeit noch der Opfer wert sind, zu einem Gebot nationaler Selbstbehauptung geworden.

Diese Initiative ist eine der Aktionen, die von langer Hand vorbereitet und geführt, gegen die aktive und wache Wehrbereitschaft des Schweizer Volkes gerichtet sind. Es wird im falschen Wunschdenken oft davon gesprochen, dass ein möglicher neuer Krieg die Schweiz nicht direkt oder dann nur als Nebenkriegsschauplatz treffen werde und man vertraut auf die Schicksalsfügung, die unser Land vor den letzten beiden Weltbränden verschonte. Eine seelisch und geistig bedingt Unfähigkeit des realen Denkens, lässt viele unserer Mitbürger nicht erkennen, dass wir heute mitten im Kampf der Ideologien stehen und dass im Osten eine diktatorische Macht nach Alleinherrschaft und der Ausbreitung des kommunistischen Weltfriedens strebt. Eine Macht, welche die freie Welt nicht nur militärisch, sondern auch geistig unterjochen will, um uns jener Güter für immer zu berauben, die uns die Menschenwürde und das Leben nach einer christlichen Lebensauffassung bedeuten. Diese Macht im Osten weiss sehr gut, dass nur ein totaler Sieg, das heisst die vernichtende Unterdrückung und die Ausschaltung der Stimme der Freiheit, auf die Dauer die Beherrschung der Welt sichert.

Der kommunistischen Diktatur ist die Schweiz und ihre über drei Landessender und den Kurzwellendienst gehende Stimme der Freiheit und Demokratie, die, aus einem freien und neutralen Lande kommend, in der Welt oft mehr gilt als die Stimme der grossen Demokratien des Westens, ein Dorn im Auge. Wie unangenehm diese Stimme der neutralen Schweiz den Machthabern im Osten heute schon ist, beweisen die auf die Wellenlänge von Beromünster ausgerichteten Störsender, die verhindern sollen, dass unsere Stimme jenseits des Eisernen Vorhanges gehört werden kann.

Die Generalität Hitlers hat die Stärke der schweizerischen Landesverteidigung, die nur mit dem Einsatz grosser, an anderen Fronten dann fehlender Mittel besiegt werden konnte, richtig eingeschätzt und hat ihren Führer immer wieder vor einem Angriff auf die wehrhafte Eidgenossenschaft abgeraten. Hier entstand das Wort vom kleinen Stachelschwein, «das nehmen wir auf dem Rückweg ein». Die Schweiz blieb dann auch nach der Umschliessung durch die Achsenmächte ein freies Land und ihre neutrale Stimme wurde über alle Wellen in der ganzen Welt gehört. Sie sagte die Wahrheit und gab den unterdrückten Völkern Europas neue Hoffnung. Sollte aber eines Tages die kommunistische Diktatur zum militärischen Angriff auf die freie Welt ausholen, können wir nicht mehr damit rechnen ausgespart und übergangen zu werden. Der Osten wird den «Fehler» Hitlers nicht wiederholen und als eine der ersten Massnahmen darnach trachten, die Stimme der freien und neutralen Schweiz zum Schweigen zu bringen.

In Moskau ist man aber gut darüber unterrichtet, dass die schweizerische Landesverteidigung heute noch eine Realität ist, die man bei einer allfälligen militärischen Aktion in Rechnung zu ziehen hat, dass grosse, wahrscheinlich zu grosse militärische Mittel zu ihrer Überwindung in einem die Abwehr begünstigenden Gelände bereit gestellt werden müssen. Die schweizerische Landesverteidigung, die seit Generationen und auch heute noch von der Wehrbereitschaft des Volkes und der Kraft getragen wird, die von der uns eigenen Sonderstellung von Bürger und Soldat ausgeht, ist das starke Bollwerk dieser Alpendemokratie und ihrer über die ganze Welt gehenden Stimme. Dieser Landesverteidigung muss, von langer Hand vorbereitet, der erste Angriff gelten, soll diese freie und jeder Diktatur unangenehme Stimme dereinst rechtzeitig zum Schweigen gebracht werden. Es geht heute dem Osten darum, diese Festung, die seit Generationen ihre immerwährende Kraft aus der Opfer fordernden Wehrbereitschaft eines ganzen Volkes bezieht, systematisch zu unterwühlen, auszuhöhlen und für den Fall vorzubereiten. Erst dann, wenn die schweizerische Landesverteidigung geschwächt und auf allen Gebieten der totalen Abwehr nicht mehr kriegsgenügend ist, kann auch die mutige Stimme dieser alten Demokratie zum Schweigen gebracht werden. Das sind die Überlegungen, die sich die Gegner unseres Landes, die Feinde von Freiheit und Menschenwürde, heute machen.

Die Sabotage-Initiative ist eine der Angriffsspitzen, die heute schon unter den oft unglaublichsten Tarnungen, von Blindheit geschlagene Pazifisten und Utopisten in ihren Reihen vorantreibend, gegen das schützende Bollwerk unserer Heimat, ihre Landesverteidigung, angesetzt wird. Dieser Angriff wird begleitet vom Unterstützungsfeld der in allen Farben schillernden Lügen, Verdrehungen, falschen Friedenshoffnungen und Versprechungen, die unser Volk einlullen und vor allem auf dem Gebiete der geistigen Landesverteidigung schwächen sollen.

Die Begleiterscheinungen, welche raffiniert und psychologisch geschickt den im Schweizer Volk vorhandenen Strömungen nach Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit angepasst werden, sind nicht weniger gefährlich als die Sabotage-Initiative selbst. Bereits heute, wo das Bundesgesetz über den Zivilschutz erst in einem Vorentwurf des Bundesrates vorliegt, wird von den Organen der Drahtzieher Moskaus, der sogenannten Partei der Arbeit, Arm in Arm mit den verschiedensten angeblich für Frieden und Freiheit kämpfenden Tarnorganisationen, verkündet, dass im Zeitalter der Atombombe jeder Zivilschutz untauglich sei und dass es nur eine Friedenssicherung gibt: die Unterstützung der von Moskau kommenden «friedlichen Koexistenz». Systematisch gehen diese Agenten einer «Fünften Kolonne» darauf aus, dem Schweizer Volk den Glauben an den Wert der Landesverteidigung und des Zivilschutzes zu nehmen und mit allen nur möglichen Mitteln den Willen zur Wehrbereitschaft zu untergraben. Mit Interesse vernimmt man aber, dass man in Russland anscheinend doch an den Wert des Zivilschutzes glaubt und in den Städten der Sowjetunion mit der Rekrutierung von Hauswehren, Heim- und Blockwarten eine Zivilverteidigung aufstellt, die vorher weder im Volke noch im Parlament diskutiert, sondern einfach befohlen wurde.

In diesem Zusammenhang muss auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass

uns diese Kampagne, die bewusst den Defaitismus fördert, die Armee verächtlich macht, ihren Wert in einem neuen Krieg bezweifelt und dazu beiträgt, Mißstimmung und Unzufriedenheit aufrecht zu erhalten, nicht ganz unbekannt ist. Auch in der Zeit, als sich das Tausendjährige Reich Hitlers anschickte, die Welt zu erobern, wurden durch die Agenten der «Fünften Kolonne» die Märchen von der Unbesiegbarkeit der deutschen Panzerkolonnen und den jeden Widerstand brechenden deutschen Stukas verbreitet. Diese Propaganda hat den Deutschen in den Feldzügen in Polen und im Westen viel genützt und dazu beigetragen, dass oftmals kein oder nur leicht zu brechender Widerstand geleistet wurde, dass die eingeschüchterte Bevölkerung in Massen floh, Strassen und Brücken versperrte und den Abwehrkampf der Armee erschwerte.

Die unleugbare Tatsache, dass der Ableger Moskaus in der Schweiz, die Partei der Arbeit, alle diese gegen unsere Armee gerichteten Umtriebe und die Sabotage-Initiative unterstützt und ihnen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mittel Publizität verschafft, sollte dem Schweizer Volk mit eindeutiger Klarheit zeigen, woher dieser Angriff auf unsere Armee und damit auf unseren Staat kommt. Die Tatsache, dass die Schweizer Filiale des in Moskau beheimateten «Weltfriedensrat», das «Büro der Schweizerischen Bewegung für den Frieden», diese Sabotage-Initiative begrüsst und darauf hinweist, dass sie Teil einer internationalen Kampagne für die Abrüstung ist, die auch in unserem Lande im breitesten Rahmen durchgeführt werden muss, sollte jedem Eidgenossen die Augen öffnen.

Ein Abbau unserer Militärausgaben, dem auch eine Einschränkung der heute für jeden Bürger gesetzlich verankerten Dienstpflicht folgen müsste, wäre nichts anderes als eine Abrüstung. Einer Abrüstung, die angesichts der unserer Heimat drohenden Gefahren einer Verleugnung des Willens zur staatlichen Unabhängigkeit gleich käme und unser Land zum willenlos treibenden Spielball der westöstlichen Gegensätze verurteilen würde.

Der Kampf gegen die Sabotage-Initiative und der sie begleitenden Angriffe auf die schweizerische Wehrbereitschaft, die es direkt auf den Bestand der Eidgenossenschaft abgesehen haben, erfordert auf breiter Front eine kraftvolle Abwehr. Diese Angriffe sind umso gefährlicher, weil sie mit der Gleichgültigkeit, der Bequemlichkeit gewisser Volkskreise rechnen und geschickt das Missbehagen ausnützen, das sich da und dort gegen die Landesverteidigung breit macht. Die Initiative wird zweifellos genügend Unterschriften finden und wird formell so korrekt sein, dass das Schweizer Volk dazu Stellung nehmen muss. Es geht aber nicht an, mit der Aufklärung der Öffentlichkeit so lange zuzuwarten. Es geht nicht allein darum, diesen Anschlag auf unsere Landesverteidigung abzulehnen. Es müssen alle Kräfte eingesetzt werden, dass diese Sabotage-Initiative bei einer grossen Stimmbeteiligung eine wichtige Ablehnung erfährt. Eine Ablehnung, die auch dem Ausland unmissverständlich zeigt, dass der überwiegende Teil des Schweizer Volkes weiterhin zur Landesverteidigung steht und die Opfer zu tragen gewillt ist, um jeden Versuch, ihm Freiheit und Unabhängigkeit zu nehmen, kraftvoll zurückzuschlagen.

Der Kampf gegen diese von fremden Drahtziehern gegen unsere Landesverteidigung angezettelte Verschwörung darf auch die verantwortlichen politischen und militärischen Behörden nicht gleichgültig lassen. Sie dürfen diese gesunden Instinkte der aus dem Volke kommenden Abwehr nicht falsch auslegen und als Freipass für eine im Volke nicht verwurzelte Militärpolitik betrachten. Sie haben es heute in der Hand dafür zu wirken, dass die Ablehnung der Sabotage-Initiative durch das Volk eindeutig und wuchtig ist. Wir schenken den verantwortlichen Behörden das Vertrauen, dass für die künftige Gestaltung unserer totalen Landesverteidigung eine Lösung gefunden wird, die auch mit grossen Opfern wirtschaftlich tragbar ist, den Milizgedanken hochhält und den natürlichen Gegebenheiten unseres Geländes und seiner vielfältigen Möglichkeiten Rechnung trägt. Die Diskussion über die Gestaltung unserer Landesverteidigung muss auch in Zukunft offen und für alle Bürger guten Willens gewährleistet bleiben.

Mit diesem Vertrauen in unsere obersten Behörden geht es heute für alle Eidgenossen, die zum Staate und zu unserer Demokratie stehen, über Parteien, über Klassen und Landesteile hinweg darum, in der Abwehr dieser, schlussendlich unserer Heimat geltenden gemeinen Anschläge einig zusammenzustehen. Jeder von uns hat etwas zu verlieren, wenn wir dieser Maulwurfsarbeit der Agenten der «Fünften Kolonne» nicht entgegentreten. Wir alle sind heute aufgerufen, in steter Opferbereitschaft und Hingabe jenen Wehrwillen wachzuhalten, der die Welt weiterhin vom unbändigen Willen zur Verteidigung unserer schweizerischen Unabhängigkeit überzeugt.

38. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Fourierverbandes am 28./29. April 1956 in Luzern

Als Auftakt zur diesjährigen Delegiertenversammlung versammelten sich die Sektionspräsidenten mit dem Zentralvorstand im Restaurant Schützenhaus zur Vorbesprechung der Traktanden. Gleichzeitig wurde im Schießstand Zihlmann das Pistolenschiessen durchgeführt, wobei das grosse Programm innert kurzer Zeit bewältigt werden konnte. Im historischen Nölliturm versammelten sich anschliessend die Kameraden, um unter kundiger Führung von Fourier Franz Hochstrasser, Zunftmeister, den Zunftschatz der Safranzunft zu besichtigen. Major Herbert Alboth, Bern, deckte in einem grundsätzlichen und ausgezeichneten Referat die Hintergründe der derzeitigen defaitistischen Bewegungen in unserem Lande auf. Der Theatersaal des Kursaales war voll besetzt, als ein abwechslungsreiches Abendprogramm mit Darbietungen des Kabarets «Gixgäbeli», einer ausgezeichneten Akrobatik-Nummer und einem Komiker-Duo zur Abwicklung kam. Ein schmissiges Orchester spielte bis in die frühen Morgenstunden zum Tanze auf.

Im schön dekorierten Grossratssaal konnte am Sonntagmorgen Zentralpräsident Fourier H. Lang die Delegiertenversammlung eröffnen und nebst den Verbands-Ehrenmitgliedern, den Vertretern der befreunden militärischen Verbänden und der Presse folgende Gäste begrüssen: Oberstdivisionär Uhlmann, Kdt. 8. Division; Oberstbrigadier Juilland, Oberkriegskommissär; Regierungsrat Dr. Isenschmid, Vorsteher des Militärdepartementes des Kantons Luzern; Stadtpräsident Oberst P. Kopp, Luzern. Der gut verfasste Jahresbericht des Zentralpräsidenten äusserte sich zu den Schweizerischen Fouriertagen in Zürich 1955 und zu der in den Sektionen geleisteten Arbeit. Der Mitgliederbestand ist um 256 auf 5511 angestiegen. Die Kassarechnung schloss mit einem kleinen Rückschlag ab. Die vom Zentralpräsidenten verlesene Resolution, die wir bereits in der Mai-Nummer des «Fourier» veröffentlichen konnten, fand die einmütige Zustimmung der Versammlung. In Vertretung des erkrankten Präsidenten der Zeitungskommission orientierte Fourier Aug. Schuler über das Fachorgan «Der Fourier». Die Abonnentenzahl ist um rund 200 angestiegen und betrug Ende 1955 6333.